

Bildung in Europa – von anderen Lernen

Strukturen und ihre Einflüsse auf die Bildung in Europa

Digitalisierung und Unterstützungssysteme

Tagung der Ausschüsse „Hauptschulen“ und „Berufsbildende Schulen“

20. bis 22. Januar 2017

Potsdam

gefördert durch das



Bundesministerium  
für Bildung  
und Forschung



## Inhalt

|  |    |
|--|----|
| 1. Tagungsergebnis in Kürze.....   | 3  |
| 2. Projektbeschreibung .....   | 5  |
| 3. Resolution .....  | 6  |
| 4. Deutsch-Luxemburgisches Schengen-Lyzeum .....   | 7  |
| 5. Schulische Unterstützungsstrukturen im Sinne der<br>Schülergesundheit weiterentwickeln: Neue strukturelle Ansätze durch<br>Schulgesundheitsfachkräfte ..... | 10 |
| 6. Europaschule Jena / Karl-Volkmar-Stoy-Schule "Verflechtung in Europa" .....   | 13 |
| 7. Digitalisierung und Unterstützungssysteme - was die Länder berichten.....   | 15 |
| 8. Namen, Zahlen, Fakten .....   | 17 |
| 9. Anhang .....  | 17 |

## 1. Tagungsergebnis in Kürze

Ganz aktuell setzten sich die Fachausschüsse Hauptschule und Berufsschule mit der im Dezember 2016 in der KMK verabschiedeten Strategie „Bildung in der digitalen Welt“ auseinander. Neben der Notwendigkeit einer dauerhaften guten Finanzierung sind natürlich vor allem die pädagogischen Konzepte für eine nachhaltige Individualisierung des Unterrichts mit Hilfe der digitalen Medien unabdingbar.

So könnte die Inklusion erheblich von den Synergieeffekten profitieren.

Um die modernen technischen Möglichkeiten bestmöglich in pädagogische Konzepte einzubetten, muss es eine netzwerkartige Zusammenarbeit zwischen Schulen, Kommunen, Land und Bund geben. Als dauerhafte Art der Zusammenarbeit.

Es bleibt darüber hinaus festzustellen, dass die Möglichkeiten die die digitalen Medien bieten, sich nicht in einer flächendeckenden Individualisierung der Bildung wiederfinden.

Diese Zusammenarbeit muss sich auch auf andere Unterstützungssysteme, die Kinder und Jugendliche in der heutigen Zeit benötigen, erstrecken.

An dieser Stelle wurde, zum wiederholten Male deutlich, dass es noch immer viel zu wenig gemeinsame Rahmenbedingungen für gelingende Unterstützungssysteme im Bereich des Lernens gibt. Für den Bundeselternrat ein zu begleitender Schwerpunkt und ein Forschungsthema. Das sollte zum Ziel haben festzustellen, welche Professionen heute für Kinder und Jugendliche notwendig sind, um gut und gesund oder gut mit gesundheitlichen oder sonstigen Beeinträchtigungen (sonderpädagogischer Förderbedarf) Lernen zu können. Eine wesentliche Frage dabei wäre die Vernetzung der einzelnen Ansprüche und Ansprechpartner von Leistungsgewährungen und Verlagerung von Individualansprüchen hin zu schulischen Ressourcen.

Ebenso wichtig wäre uns Eltern die Vernetzung von unterschiedlichen Studien. Denkbar, und aus unserer Sicht dringend geraten, wären die Zusammen- und gegebenenfalls Weiterführung der Studie „Ich komme in die Schule (ikids-Studie, Prof. Urschitz, Universitätsklinik Mainz), das Projekt „School nurse“ (Projekträger Arbeiterwohlfahrt Bezirksverband Potsdam u.a.) sowie die Studie „Gelingensbedingungen des gemeinsamen Unterrichts an Schwerpunktschulen in Rheinland-Pfalz“ (GeSchwind, Prof. Lindmeier, Universität Landau).

Wir sehen in einer Zusammenführung die systemische Erweiterung des Blickwinkels auf unsere Kinder. Damit einhergehend erwarten wir eine effektivere Unterstützung und eine höhere Bildungschance und Bildungsgerechtigkeit für unsere Kinder.

Der Bundeselternrat unterstützt deshalb ausdrücklich die feste Etablierung, unter strikter Elterneinbindung – keinesfalls wollen oder dürfen Eltern von ihren Rechten und Pflichten der Fürsorge gegenüber ihrem Kind entbunden werden; ihre grundgesetzlichen Rechte sind vielmehr in jeder Form zu respektieren und zu stärken - von Schulgesundheitsfachkräften. In vielen europäischen Nachbarländern, z.B. Polen, Dänemark oder andere skandinavische Länder, können bereits auf lange Erfahrungen von Schulgesundheitsfachkräften „school nurse“ zurückblicken.

Gemeinsame Schulen, von zwei Ländern getragen, bieten vielfältige Entwicklungs- und Verständigungsmöglichkeiten. Solche Schulen zeigen erheblich mehr Souveränität im Umgang mit Heterogenität. So sind individualisierte Curricula selbstverständlicher Be-

standteil der Schulphilosophie, ebenso wie Feedback und langfristige Vernetzung im Sozialraum beider Länder.

Einen Teil dieser Effekte können wir auch bei aktiv gestalteten und gelebten Schulpartnerschaften beobachten.

So stellten wir fest, dass uns die Tschechische Republik bei der Umsetzung und Anwendung des Europäischen Qualifizierungsrahmens (EQS) deutlich voraus ist. Nicht nur, dass der Deutsche Qualifizierungsrahmen (DQS) nur wenigen Eltern tatsächlich bekannt ist, werden, anders als bei unseren Nachbarn, außerschulische Kenntnisse, Fähigkeiten und Fertigkeiten nicht geprüft oder gar berücksichtigt.

Hiermit werden wir uns in einer unserer künftigen Tagungen aktiv auseinandersetzen müssen.

## 2. Projektbeschreibung

Jahresthema: Bildung in Europa – von anderen Lernen

Tagungsthema: Strukturen und ihre Einflüsse auf die Bildung in Europa

Schwerpunktthema: Digitalisierung und Unterstützungssysteme

Die Digitalisierung verändert die Bildung so stark, wie der Buchdruck oder die Einführung der Schulpflicht. Damit ist die Digitalisierung der Bildung eines der zentralen Themen unserer Zeit! Dabei geht es um viel mehr, als nur Bildungseinrichtungen mit Tablets auszustatten. Die digitale Bildungsrevolution stellt unser Bildungsverständnis auf den Kopf - weg von exklusiven Angeboten hin zur individuellen Förderung für jeden, hin zu den tatsächlichen Kompetenzen des Einzelnen. Dabei gibt es unterschiedliche Konzepte: „Flipped classroom“, Schulen mit einem digitalen Bildungsangebot oder Bildungsangebote über das Internet (Web - Schulen). Wir wollen den Lerneffekt dieser Modelle konstruktiv hinterfragen. Welche Chancen bieten sie? Wo sind ihre Grenzen? Ebenso interessieren sich die Eltern für die gesundheitlichen Implikationen, den Einfluss auf den Bewegungsapparat und die Sozialisation im Bereich der digitalen Klassenzimmer sowie Ergebnisse der Lehr - und Lernforschung.

Unsere Klassen werden immer heterogener, vom Leistungsvermögen, aber auch von der Sozialkompetenz. Die beginnende Umstrukturierung unseres Schulsystems hin zu einem inklusiven Schulsystem erfordert eine immer weitere Professionalisierung und damit Multiprofessionelle Teams an jeder Schule. Dazu gehören Regelschullehrkräfte, sonderpädagogische Fachlehrkräfte, Erzieherinnen und Erzieher, Schulsozialarbeiter, Schulpsychologen, Berufseinstiegsbegleiter, Arbeitsberater, Eingliederungshelfer sowie medizinisch - therapeutisches Personal.

Im Hinblick auf das individuelle Lernen wollen wir eruieren, welche Unterstützungssysteme in den Bildungseinrichtungen Europas vorgehalten werden. Besonders unter dem Aspekt der Inklusion möchten wir aber auch gerade die Digitalisierung der Bildung im Hinblick auf das individuelle Lernen in den Blick nehmen.

## 3. Resolution

### **Digitalisierung als Unterstützungssystem Welche Anforderungen werden mit der Digitalisierung an das Schulsystem gestellt?**

Der Bundeselternrat unterstützt den aktuellen Beschluss der Kultusministerkonferenz vom 08.12.2016 zur Umsetzung der Bildung in der digitalen Welt. Neben dem in Aussicht gestellten

#### **DigitalPakt#D**

des Bundesministeriums für Bildung und Forschung ist damit aber immer noch nicht geklärt, wie diese wichtige bildungspolitische Aufgabe in Zukunft finanziert und umgesetzt werden soll. Der bis 2021 in Aussicht gestellte Betrag deckt bei weitem nicht den zu erwartenden finanziellen Bedarf. Im Fokus der Umsetzung steht dabei für den Bundeselternrat weniger die technische Ausstattung der Schulen, sondern vielmehr das pädagogische Konzept. Zusätzlich soll speziell ausgebildetes Personal in fachübergreifenden Teams dafür sorgen, dass der Einsatz der digitalen Medien und Endgeräte im Unterricht, für alle Schüler/ - innen nach verbindlichen (kerncurricularen) Vorgaben stattfindet. Hierbei soll keine Hersteller - und Markenabhängigkeit für Computer- und Softwarehersteller entstehen. Vielmehr soll das Feld der digitalen Medien mit pädagogischen Inhalten zurückerobert werden. Eine große Chance sieht der Bundeselternrat dabei in der Individualisierung des Lernens. Bildungsgerechtigkeit und Chancengleichheit kann gerade durch das „digitale Klassenzimmer“ allein dadurch hergestellt werden, dass allen Schüler/ - innen unabhängig von der Herkunft und dem Bildungsstand der Zugang zur Bildung leichter ermöglicht wird. Besonders unter dem voranschreitenden demographischen Wandel stellt das „digitale Klassenzimmer“ eine neue Möglichkeit für alle Schularten dar. Den Schülern und Auszubildenden kann so der Bildungszugang unabhängig vom Wohnort und ohne lange Anreise zur Verfügung gestellt werden.

Der Bundeselternrat fordert daher:

- die Politik und die Bildungsverwaltung auf, für die Bildung in der digitalen Welt die entsprechenden pädagogischen Konzepte und die notwendige technische Ausstattung zur Verfügung zu stellen. Hierzu muss in Zukunft bund -, land -, kreis -, städte- und kommunalübergreifend zusammengearbeitet werden.
- Lehrer/ - innen auf, sich mit den neuen pädagogischen, didaktischen und medialen Herausforderungen verbindlich auseinanderzusetzen.
- die Bildungsverwaltung muss Aus - und Fortbildungsangebote so gestalten, dass Lehrer/ - innen den Anforderungen an eine Bildung in der digitalen Welt gerecht werden.
- dass die Hard - und die Software den Schüler/ - innen für den Unterricht kostenfrei zur Verfügung gestellt wird.
- dass die digitale Ausstattung der Schulen nachhaltig und langfristig geplant und sichergestellt wird.
- die Transparenz bei der Mittelverwendung!
- die Sicherstellung und die Weiterentwicklung der deutschen und europäischen Datenschutzrichtlinien in Bezug auf die Digitalisierung unter Einhaltung der bestehenden Richtlinien.
- keine Entmündigung der Eltern in Form von Datenschutzerklärungen, insbesondere beim Einsatz von sonderpädagogischen, psychologischen und schulgesundheitslichen Fachkräften.

Die Grundrechte der Eltern sind eine wichtige Basis unserer Gesellschaft und somit nicht nur zu schützen und zu wahren, sondern in jeder Form zu stärken.

Potsdam, 22.01.2017

## 4. Deutsch-Luxemburgisches Schengen Lyzeum

*Referent: Volker Staudt, Schulleiter*

### **Form und Inhalt**

Das Lyzeum verfügt u.a. über eine Sporthalle, ein Schwimmbad, geplant wird derzeit ein Velodrom (Aus Schengen fahren einige Jugendliche in der Europaspitze mit). Der Neubau der Schule, entstanden 2011, für rund 25 Mio €, wurde je zur Hälfte von Deutschland und Luxemburg getragen.

Es ist ein quadratischer Schulbau, die Räume allerdings von den Lernkonzepten geprägt werden. So gibt es Inseln für individualistisches Lernen.

830 Schüler sollen auf Dauer die Obergrenze bleiben.

Die Schule wird von zwei Ländern geprägt und hat multinationale Klassen, 50 % der Schüler haben Migrationshintergrund (und es ist nicht D/Lux gemeint!).

An der Schule unterrichten rund 120 Lehrer (inklusive derer, die in Elternzeiten usw. sind). Der Schulleiter hat Management studiert.

Mit der Inklusion von Kindern mit den Förderschwerpunkten Lernen, Sozial-Emotional, Körperbehinderung oder Autismus, damit hat man sehr gute Erfahrungen gemacht, künftig sollen 20 % der Kinder Inklusionskinder sein.

Dafür hat die Schulgemeinschaft ein eigenes Programm: 7 Klassen à 19 Schüler, davon je 4 I-Kinder + 2 Erzieher, Förderschul- bzw. Hauptschullehrer.

Gelernt hat man aus der Integration. So haben die Lehrer eine Stunde unentgeltlich, ein Schuljahr lang gearbeitet, um eine zusätzliche Klasse für geflüchtete Kinder öffnen zu können.

Multiprofessionelle Teams arbeiten an der Schule: sozialpädagogischer Dienst, = 1 Lehrer, 1 Psychologe, 1 Erzieher ½ Sozialpädagoge.

Gelebt wird die Mehrsprachigkeit D, Fr, E, Lux, die zunehmend zu bilinguaalem Unterricht in den Sachfächern führt.

Die systembedingte Heterogenität erfordert eine basale Schülerorientierung, 90 min. Unterricht, verschiedene Lernformen, Individualisierung. Vielfalt wird als Chance genutzt.

Um vielfältige pädagogische Maßnahmen umsetzen zu können, wurden über 5 Mio. € aus EU-Programmen abgerufen.

Einige Beispiele:

Die Schule hat 400 bis 500 Laptops angeschafft, ein Jahrgang wurde mit iPads ausgestattet, die über ein Interregio-Programm der EU finanziert wurden.

Kolleg\*innen wurden seit April auf den Einsatz der neuen Technik vorbereitet, es gab 5 Finanzierungsmodelle und die Eltern waren involviert.

Studienzeit mit den Tutoren, die ganz unterschiedlich gestaltet wird: von Gesprächen, über Hausaufgaben bis zu organisatorischen Dingen;  
1 Stunde in der Woche gibt es Lernen lernen;  
Hausaufgabenhilfe;  
Über 40 AG-Angebote, aus denen eine Arbeitsgemeinschaft ausgewählt werden muss;  
Außerschulisches Engagement findet Berücksichtigung.

## **Kultur und Identität**

Der Großraum Schengen wird kennengelernt, man begibt sich auf Wurzelsuche und nutzt aktiv und bewusst außerschulische Lernorte

So selbstverständlich wie bilingualer Unterricht, sind die binationalen Gremien, denn es gilt saarländisches und luxemburgisches Recht.

Für den schulischen Bereich gelten die Saarländischen Bestimmungen.  
Wer die Schule nach der 9. Klasse verlassen muss, muss eine Prüfung ablegen, um den Hauptschulabschluss zu erlangen.

Nach der 10. Klasse verlassen Schüler\*innen die Schule und gehen auf die Realschule, wenn das Abitur nicht möglich erscheint, oder wechseln auf den Berufsbildenden Zweig.

Es verlassen die Schule ca. 15 Kinder mit dem Hauptschulabschluss, 20 bis 30 wechseln auf die Realschule und ungefähr 60 machen das Abitur. Dieses wird in Deutsch und Luxemburgisch ausgestellt – u.a. erleichtert das den Zugang an französische Universitäten.

Der Berufsbildende Zweig richtet sich nach den luxemburgischen Vorschriften, ggf. wird ein Luxemburgisch-Technisches Abitur abgelegt das in ein deutsches Abitur umgeschrieben werden kann. Damit stehen dem Abiturienten alle Studiengänge offen.

## **Erfolge und Besonderheiten**

Beim IQB Mathe hat das Lyzeum sehr gut abgeschnitten, auch bei  
Französisch Leseverstehen 599 Punkte    Vergleichsstudie 402 Punkte  
Hörverstehen 689 Punkte    Vergleichsstudie 401 Punkte

Das Abitur in 8 Jahren gibt es nur in Form der Ganztagschule.

Die Berufsorientierung findet grenzüberschreitend statt:  
Klasse 7 - Berufserkundungstage, Firmenbesuche  
Klasse 9 - drei Wochen Betriebspraktikum  
Programm 2 Wochen gehen Kinder in französische Familien diese erhalten 350 €, Kinder bekommen Taschengeld und machen dort ein Praktikum

Daneben gibt es auch die bekannten Schüleraustauschprogramme.  
Eine gute Grundlage bieten hierfür die Europäischen Programme, die sehr rege genutzt werden.

Die Schulsekretärinnen sprechen 4 Sprachen.



Luxemburgische Lehrer sind bessergestellt: sie erhalten 40 % mehr Gehalt und haben die Möglichkeit, viel Zusatzurlaub in Anspruch zu nehmen.

Mit 26 Wochenstunden ist die Unterrichtsverpflichtung grundsätzlich zu hoch – dies in Hinblick auf die beschriebene Heterogenität und die damit einhergehende Individualisierung des Unterrichts.

Es ist viel Motivation nötig, um diese Diskrepanz nicht vordergründig werden zu lassen.

Abschließend bleibt aber auch festzustellen, dass 5 % der Kolleg\*innen besser einen anderen Beruf gewählt hätte.

## 5. Schulische Unterstützungsstrukturen im Sinne der Schülers- gesundheit weiterentwickeln: Neue strukturelle Ansätze durch Schulgesundheitsfachkräfte (Schulkrankenschwes- tern) – Modellprojekt in den Ländern Brandenburg und Hessen

Referentin: Dr. Gabriele Ellsäßer

### Hintergrund:

Mit der Ratifizierung der UN-Behindertenrechtskonvention wurde die Inklusion auf vielfältige Weise gestärkt, aber, die Ressourcen fehlen an den Regelschulen, ebenso im Ganztags schulbereich.

Das Krankheitsspektrum verändert sich, weg von Infektionskrankheiten hin zu chronischen und psychischen Erkrankungen. Bei 5 % der Kinder wird AD(H)S diagnostiziert.

So haben in Deutschland Kinder eine oder mehrere langandauernde chronische Erkrankungen oder Gesundheitsprobleme:

|               |        |                               |       |
|---------------|--------|-------------------------------|-------|
| 7 - 9 Jahre   | 16 %   | gesundheitliche Einschränkung | 2,6 % |
| 10 - 13 Jahre | 18,9 % |                               | 4,6 % |
| 14 - 17 Jahre | 20,6 % |                               | 4,3 % |

### Daten: Gesundheit von Brandenburger Schüler\*innen – Handlungsbedarfe für eine „School nurse“

Als Datenquelle wurde die Schuleingangsuntersuchung genutzt, für die in Brandenburg ein eigener Standard entwickelt und umgesetzt wurde:

1. Vor- und Krankheitsgeschichte des Kindes
2. Größe, Gewicht, Seh- und Hörfähigkeit, Impfstatus
3. Entwicklungsscreening: Sprache, individuelle Wahrnehmung
4. Bewegung: Motorik, Koordination, Balance
5. Schulische Vorläuferfertigkeiten: Aufmerksam, Mengenverständnis
6. Psychische Entwicklungen

Der Befund mündet in eine ärztliche Stellungnahme für Schule/Lehrer und Eltern

Es gibt Leitlinien für ein einheitliches Untersuchen, eine elektronische Ergebnisdokumentation und Veröffentlichung (Internet).

Kinder aus Familien mit niedrigem Sozialstatus bedürfen unserer besonderen Fürsorge, denn sie leiden wesentlich häufiger an:

| Störung                     | Faktor * |
|-----------------------------|----------|
| Sprech- und Sprachstörungen | 3,3      |
| Sehfehler                   | 1,3      |
| Emotional-soziale Störungen | 3,9      |
| Bewegungsstörungen          | 3,7      |
| Atopien                     | 1,0      |
| Adipositas                  | 4,1      |
| Erhebliches Untergewicht    | 0,7      |

\* Der Faktor sagt aus, um wieviel häufiger Kinder aus Familien mit niedrigem Sozialstatus davon betroffen sind.

2015 sind 13,1 % der untersuchten Kinder chronisch krank, mit deutlich steigender Tendenz, wie die Erhebungen der Vorjahre deutlich machen (2008 waren es noch 7,8%). Jungen sind dabei häufiger betroffen als Mädchen.

Während 24,8 % der Kinder aus Familien mit niedrigem Sozialstatus chronisch krank sind, sind es nur 9,1 % der Kinder aus Familien mit hohem Sozialstatus. Eine Ursache für die steigende Zahl ist die Tatsache, dass Familien mit niedrigem Sozialstatus seltener in Behandlung sind.

Pflegerische Versorgung von chronisch kranken und behinderten Kindern ist an Schulen noch sehr häufig ein Problem für die Eltern. Schulen brauchen fachliche Beratung im Umgang mit diesen Kindern, die Vermittlung von Hilfen, Gesundheitsförderung und Prävention.

## **Das Projekt „Schulgesundheitsfachkräfte (School nurse)“ in Brandenburg und Hessen**

Projekte in Brandenburg (Träger AWO Potsdam) und Hessen (Träger HAGE)

1. Machbarkeitsstudie Grundausbildung Krankenschwester/Pfleger
2. Definition von Aufgabenschwerpunkten
3. Curriculum mit 9 Modulen
4. Qualifizierung von Gesundheits- und Krankenpflegekräften zu Schulgesundheitspflegekräften (Brandenburg seit November 2016 Theorie, Praxisbeginn ab 6.2.2017)
5. Umsetzung ab 6.2.2017 in 20 Modellschulen in Brandenburg, in Hessen an 5 Modellschulen in Frankfurt am Main und 5 Schulen in Offenbach
6. Evaluation (2 Jahresverlauf, HAGE gemeinsam mit Charité)

Wer profitiert wie?

- Entlastung der Eltern (Arbeitsausfall)
- Kinder und Jugendliche: Verbesserung der gesundheitlichen Lage
- Frühzeitige Entdeckung und Hilfestellung bei gesundheitlichen Problemen, auch aus armutsgefährdenden Projekten(?) ...
- Schulpersonal: Entlastung von fachfremden, gesundheitlichen Aufgaben, Steigerung der Arbeitszufriedenheit, Verringerung der krankheitsbezogenen Fehlta-ge ...

## Versorgung:

- Akutversorgung erkrankter und verletzter Kinder
- Früherkennung bzw. Verlaufsbeobachtung, individuelle Hilfe für Schüler bei gesundheitlichen Auffälligkeiten, Problemen, bislang unerkannter Erkrankungen durch Beratung und orientierender Untersuchung
- Gesundheitsförderung / Prävention, Initiierung bewährter, qualitätsgesicherter Projekte zur Gesundheitsförderung und primären Prävention in der Schule sowie einer Unterstützung
- Ansprech- und Vertrauensperson für Schüler mit gesundheitlichen Auffälligkeiten

Wichtig im Verlauf der Diskussion wird, dass wir Eltern, den uns nach dem Grundgesetz gegeben und ermöglichten Rechten und Pflichten dabei nicht enthoben werden. Wir wollen und müssen für unsere Kinder selbstbestimmt in der Verantwortung bleiben. Dabei müssen Eltern unter Umständen unterstützt werden (Der Gesundheitsdienst in Brandenburg hat beispielsweise Sozialarbeiter).

## 6. Europaschule Jena Karl-Volkmar-Stoy-Schule „Verflechtung in Europa

*Referentin: Antje Serfling*

### **Wer wir sind**

Die Europaschule Karl-Volkmar-Stoy in Jena ist in einem denkmalgeschützten Gebäude, BBS  
860 Schüler\*innen  
rund 60 Lehrkräfte

Als Europaschule sind die Integration europäischer Themen, lebenslanges Lernen, die Teilnahme an europäischen Wettbewerben, z.B. dem Euro Quiz, der Unterricht durch Muttersprachler, Organisation von Fremdsprachenkino und projektorientierte, länderübergreifende Schulpartnerschaften von besonderer Bedeutung.

Die Schulpartnerschaft besteht mit einer tschechischen Partnerschule in Plzen für Handel, angewandte Kunst und Designe.

### **Das tschechische Bildungssystem**

Die tschechische Partnerschule hat eine sehr gute Ausstattung.  
Ein kurzer Ausflug in das Bildungssystem der Tschechischen Republik:  
Neben Staatlichen gibt es auch private Schulen.  
Grundsätzlich handelt es sich um ein einheitliches Bildungssystem – jede Schule hat aber ihr eigenes Bildungsprogramm.  
Nach einer 2jährige Vorschulzeit besuchen die Schüler\*innen 9 Jahre die Grundschule. Daneben gibt es Förderschulen.  
Bei den weiterführenden Schulen gibt es ein Aufnahmeverfahren, in dessen Ergebnis der Schulleiter über die Aufnahme eines Schülers oder einer Schülerin entscheidet.  
Sozial schwache Kinder bekommen kostenlos Nachhilfe.  
Für behinderte und beeinträchtigte Kinder gibt es adaptierte Ausbildungen (Berufsausbildung).

Tschechische Schulleiter haben monetäre Motivationsmöglichkeiten, jede Vertretungsstunde wird bezahlt – es gibt wenig Vertretungsstunden (Ausfall?)

Europäischer Qualifikationsrahmen:

In der Tschechischen Republik wird informelles, nicht formales Lernen geprüft und anerkannt (im Deutschen Qualifikationsrahmen nicht!), das ist auch im Lehrplan enthalten.

## **Gemeinsam in Europa**

Viele gemeinsame Projekte entsprechen den Jahresthemen der EU: aktuelles Thema "Europa gegen Gewalt gegen Frauen". Von diesem zentralen Thema ausgehend wurden Projekte zu Toleranz und Zivilcourage entwickelt. Ein in der 10. Klasse durchgeführtes Gewaltpräventionsprojekt lässt die Schüler erkennen, dass Gewalt sehr komplex ist.

Es gibt Kontakte zum Europäischen Parlament.

In der sich anschließenden Diskussion wurde deutlich, dass der Erfolg der beiden Schulen auch darauf zurückzuführen ist, weil Politik, Wirtschaft, Kunst und Kultur in die schulische Bildung einbezogen werden.

Dies regelt eine 5köpfige Steuerungsgruppe, die auch regelmäßige Evaluationen

Wichtig wäre der Schule in Jena, dass die, in den nächsten Jahren in Pension gehenden Lehrer (ein Drittel), umgehend ersetzt werden. Außerdem wäre eine eigenverantwortliche Schule nötig und müsste schnell umgesetzt werden.

Um nachhaltige Schulpartnerschaften leben zu können, muss die hohe personelle Abhängigkeit der Schulpartnerschaften einem Selbstverständnis weichen. Ebenso muss die Finanzierung stabil und unabhängig sein. Auch das eine Frage der Nachhaltigkeit.

## 7. Digitalisierung und Unterstützungssysteme – was die Länder berichten

### **Welche Formen und Methoden werden bei der Digitalisierung in den Bundesländern verfolgt?**

Hier bieten die Bundesländer ein sehr differenziertes Bild.

Vom ausgereiften „eEducation Berlin Masterplan“, den es seit 2005 gibt, und der sich durch In House Lehrerfortbildung durch Volkshochschulen an den schuleigenen Geräten, Ausstattung und Infrastruktur, Förderung von Projekten für den IT-gestützten Unterricht, IT-Wartung durch IT-Experten, und Schaffung einheitlicher technischer Standards auszeichnet, bis hin zu Ländern wie Brandenburg, die erst seit einigen Monaten das Handlungsfeld „Digitale Bildung“ partizipativ neu bearbeiten.

Gemeinsam ist dabei, dass es innerhalb der Länder bereits IT-Ausstattungen und Medienkompetenzbildung gab, die durch die KMK-Strategie „Bildung in der Digitalen Welt“, einen wesentlichen Impuls erhalten hat, die ihren Niederschlag in modernen Curricula, oft stringent von Klasse 1 bis 10, aber auch in der Lehrerbildung und Lehrerfortbildung findet.

### **Die Digitalisierung der Bildung ist eine Chance für das individuelle Lernen – Gibt es in den Bundesländern besondere pädagogische Konzepte und wie werden diesem im Schulalltag umgesetzt?**

In einigen Bundesländern, wie zum Beispiel in Hessen, werden innovative Unterrichtsprojekte unter Einsatz digitaler Medien an Grund- und Förderschulen erprobt, deren Erkenntnisse in Unterrichtsmaterialien, Beratungs- und Fortbildungsangebote einfließen sollen. Oder in Niedersachsen, wo blended –learning in Modellprojekten erprobt wird und die wohnortnahe Beschulung im Berufsbildenden Bereich (Bildungscloud) gestärkt werden soll. Das Saarland erprobt über eine Bildungscloud die individuelle Lernbegleitung an Gymnasien.

### **Wie sind die Unterstützungssysteme im Bereich der Bildung in den Bundesländern aufgestellt?**

Die meisten Bundesländer beziehen sich bei der Beantwortung dieser Frage auf das Thema Digitalisierung.

Häufig genannt werden die Institute für Lehrerbildung oder Lehrerfortbildung. Neben ihrer originären Aufgabe der Fort- und Weiterbildung, bieten sie Unterstützung im technischen Bereich an, beispielsweise E-Mail-Accounts, Nutzerportale, Lernplattformen, Fortbildungs-Abrufsysteme, Schulhomepage-Baukästen oder auch den digitalen Medienverleih – so in Sachsen-Anhalt.

Daneben stehen den Schulen, Lehrerinnen und Lehrern die Fachberater für Medienkunde zur Verfügung.

In Sachsen gibt es ein Unterstützungssystem Schulentwicklung, das in einer eigenen Verwaltungsvorschrift verankert ist. Bestandteile sind

- Berater für Demokratiepädagogik
- Pädagogische Supervisoren,

- Prozessmoderatoren,
- Regionalbegleiter für Schulmediation und
- Trainer für Unterrichtsentwicklung.

Einige Bundesländer bilden neben Medienberatern auch Schüler\*innen als Medien-scouts aus (Saarland und Rheinland-Pfalz)

In Hessen sollen die landesweiten Fortbildungs- und Beratungsangebote, der didaktisch sinnvolle Einsatz von digitalen Medien dem übergeordneten Ziel, der bestmöglichen individuellen Förderung der Schüler\*innen dienen. Hier gibt es auch eine landesweite Fortbildungsreihe „Jugendmedienschutzberaterin“, die erwähnenswert ist.

Bayern nutzt die digitalen Medien, um eine breite Vernetzung von Forschung, Lehre, Kunst und Kultur zu schaffen und öffentlich zu machen.

## **Wie werden die multiprofessionellen Teams organisiert und unterstützt?**

Eine Ausnahme bildet Nordrhein-Westfalen. Hier wird von „multiprofessionellen Teams zur Integration durch Bildung für neu zugewanderte Schülerinnen und Schüler“ berichtet, die sich aus Lehrkräften, Schulsozialarbeitern sowie Erzieher\*innen zusammensetzen. Die Zusammensetzung und Stärke der Teams sind abhängig von den Vereinbarungen auf kommunaler bzw. schulischer Ebene.

Rheinland-Pfalz hält es für sehr wichtig, nicht nur multiprofessionellen Teams Raum für den Austausch zu geben, um die Teamentwicklung durch unterschiedlichste Formen zu fördern und zu unterstützen.

Das Saarland beschreibt den Einsatz der Förderschullehrer und der Schulsozialarbeit. Teams, in denen weitere Professionen wie Sanitätskräfte, Psychologen, Erzieher oder weitere tätig sind, sind leider nicht bekannt.

Andere Bundesländer beantworten diese Frage im Kontext der digitalen Bildung bzw. der Lehrerbildung.

Genannt werden hier wieder Aus- und Fortbildungsveranstaltungen sowie die Fachberater für Medienkunde.

Aber auch IT-Berater\*innen an Schulen, die ihre Kolleginnen und Kollegen beim Einsatz beraten, betreuen und unterstützen, gibt es. Ihre Aufgabe ist es auch, die Schulen bei der Planung der Ausstattung mit Hard- und Software sowie schulische Entscheidungsgremien im IT-Bereich, zu beraten.

Hessen betrachtet die Verankerung eines schulischen Medienkonzeptes als Fortschreibung und Steuerung der Schulprogrammarbeit und stellt dafür bei den staatlichen Schulämtern Beratungs- und Unterstützungsangebote bereit.

Landesmedienanstalten tragen in den meisten Bundesländern zu gelingenden Konzepten des Medieneinsatzes an Schulen bei.



## 8. Namen, Zahlen, Fakten

**Ort:** Potsdam

**Zeit:** Freitag 20.01.2017, 16:00 Uhr, bis Sonntag 22.01.2016, 12:00 Uhr

**Leitung der Tagung:** Stephan Wassmuth, Vorsitzender  
Martina Richter, stellvertretende Vorsitzende

**Protokoll:** Niedersachsen

### **Referenten:**

- Volker Staudt, Schulleiter des Deutsch-Luxemburgischen Schengen-Lyzeum
- Dr. Gabriele Ellsäßer, Abteilungsleiterin Gesundheit beim LAVG Brandenburg
- Antje Serfling, Leiterin der AG Europa an der Karl-Volkmar-Stoy-Schule Jena

### **Resolution:**

Der BER hat die Resolution per E-Mail an alle Mitglieder und an weitere Empfänger geschickt, u. a. Ministerien, Verbände und Medien, mit der Bitte, sie weiterzuverteilen. Sie steht auf der BER-Website und ist Teil der Dokumentation.

### **Dokumentation:**

Diese Dokumentation steht im internen Teil der BER-Website zum Herunterladen bereit. Das Bundesministerium für Bildung und Forschung erhält die Dokumentation in vierfacher Ausfertigung.

### **Finanzierung:**

Die Tagung wurde vom Bundesministerium für Bildung und Forschung gefördert.

### **Redaktion der Dokumentation:**

Vera Greifzu-Schneider, Fachausschussvorsitzende des BER-FA Hauptschulen

## 9. Anhang

Die folgenden Dateien finden Sie aus Platzgründen nur im internen Teil der BER-Website. Sie können sie auch als PDF in der Geschäftsstelle anfordern.

- Ausführliche Antworten auf die Fragen an die Elternvertretungen der Länder
- Vorträge als Präsentation